

CHUN SUE

China Girl

Buch

Chun Sue bedeutet »Frühlingsbaum«, und die junge Heldin dieses Romans liebt ihren Namen, denn er verheißt Aufbruch und Veränderung. Chun Sue wächst in den späten 90er-Jahren in Peking heran, und sie ist hungrig nach Leben – nach einem eigenen, freien Leben, das ihr die Möglichkeit gibt, ihren Leidenschaften und Sehnsüchten zu folgen, ohne sich um Konventionen zu kümmern. Mit aller Macht lehnt sie sich auf gegen ihre traditionell geprägte Familie, und in seinem Zorn weiß ihr Vater sich nicht anders zu helfen, als mit Reisschälchen nach ihr zu werfen. Doch die rebellische Chun Sue lässt sich nicht beirren – sie färbt sich die Haare rot, grün und wasserstoffblond, trägt Parfum von Calvin Klein und spielt in einer Band. Die Straßen von Peking sind ihr Zuhause, und gemeinsam mit ihren Freunden streift sie durch die Bars der Stadt. Vor allem aber entdeckt sie die Sexualität, und sie nimmt sich mit wechselnden Liebhabern die Freiheit, sie nach ihren Vorstellungen auszuleben. Doch bei aller Entschlossenheit, mit der sie ihren Weg verfolgt, fühlt sich Chun Sue oft auch von einer großen Leere ergriffen. Beinahe atemlos sucht sie nach einem Sinn in ihrem Leben, nach einer Beziehung, die sie dauerhaft glücklich macht. So unbeugsam und stolz Chun Sue ist, so kraftlos und einsam fühlt sie sich mitunter auch – und verleiht damit einem Lebensgefühl Ausdruck, das symptomatisch ist für eine Generation von Jugendlichen, die in einem Land des Umbruchs vor der Aufgabe steht, ohne wegweisende Vorbilder ihre ganz eigenen Werte und Ziele zu entdecken.

Autorin

Lin Jiafu, die unter dem Pseudonym Chun Sue schreibt, wurde 1984 geboren. Sie schreibt als Journalistin für verschiedene Musikmagazine und arbeitet derzeit an ihrem nächsten Roman.

Chun Sue

China Girl

Roman

Aus dem Chinesischen
von Karin Hasselblatt

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 2002 unter dem Titel
»Beijing Wawa« bei Yuanfang, Huhehot.



Mix

Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940

www.fsc.org

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das fsc-zertifizierte Papier *München Super* für Taschenbücher
aus dem Goldmann Verlag liefert Mochenwangen Papier.

1. Auflage

Deutsche Erstausgabe April 2006

Copyright © der Originalausgabe 2002 by Chun Sue

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2006

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: Design Team München

Umschlagfoto: IFA Bilderteam/Campbell

Redaktion: Frauke Brodd

CN · Herstellung: Str.

Satz: deutsch-türkischer fotosatz, Berlin

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN-10: 3-442-46116-2

ISSN-13: 978-3-442-46116-5

www.goldmann.verlag.de

Blindlings und todesmutig

von Shen Haobo*

In jungen Jahren lebt der Mensch blindlings und schreibt todesmutig darüber, was ohne Zweifel bewundernswert ist und zugleich Angst macht.

Chun Sue, die Autorin von *China Girl*, ist so eine todesmutige Frau und *China Girl* ein solch todesmutiger Text.

Als Freund von Chun Sue habe ich beinahe jede Veränderung in ihrem Leben und Gefühlsleben mit eigenen Augen gesehen und an der Entstehung von Gedichten und Erzählungen mitgewirkt. Daher kann ich bei der Lektüre des vorliegenden Buches als Beteiligter umso besser die grausamen Dinge nachvollziehen, die Chun Sue beschreibt. Chun Sue hat für Leser wie mich tatsächlich eine Tür geöffnet, durch die normalerweise nicht gut hineinspähen ist. Diese Tür stand plötzlich weit auf, die Welt dahinter winzig, und um uns flogen die Fetzen. Ein Leser wie ich, der einmal geglaubt hatte, Chun Sue zu verstehen, war überwältigt von dieser erschütternden Welt und wie ungeduldig, wie widersprüchlich und von Auf und Ab geprägt das Seelenleben dieser jungen Frau in Chun Sues Darstellung aussah. Ich stellte mir Chun Sues aufreibende und todesmutige Konflikte vor, aus denen es am Ende keinen Ausweg gab, und bekam es mit der Angst.

* Zum Erscheinen der chinesischen Ausgabe 2002

Ich weiß, ihre Welt hat mit einem vernünftigen Erwachsenen wie mir, dem es nicht an Lebenserfahrung fehlt, nichts zu tun. Aber sie existiert übermächtig in den Herzen städtischer Jugendlicher, und nur Chun Sues vor nichts zurückschreckender Art ist es zu verdanken, dass sie ihre holprig-einsamen Lebensumstände auf diese extreme Weise darbietet. Durch diese schonungslose Ehrlichkeit wurde das Ganze Literatur. Diese schonungslose Ehrlichkeit verleiht dem Roman die gleiche Wildheit und das gleiche Tempo, die der Autorin zu Eigen sind.

Ja, es ist ein Roman über die Schwierigkeiten der Jugend, und erzählt wird aus dem Leben eines Mädchens zwischen vierzehn und achtzehn. Das Schlagwort von der »schweren Jugend« wurde in den letzten Jahren von Pseudo-Kunst- und Pseudo-Literaturkreisen überstrapaziert. Doch eines steht fest: Die »schwere Jugend« Chun Sues unterscheidet sich von den verspielten Geschichten in Filmen und Büchern, in denen Heranwachsende sich nach der Vergangenheit zurücksehnen, und von der falscher Rock-'n'-Roll-Sänger, die auf der Bühne hysterisch schreien, und erst recht von der der Kinder dörflicher Emporkömmlinge. Die »schwere Jugend« Chun Sues ist kein literarischer Begriff, sondern eine von der Autorin selbst ausgefüllte Lebenswirklichkeit, eine Lebenswirklichkeit, die sich bis heute so abspielt. Chun Sue selbst hat nie besonders über die Bedeutung der »schweren Jugend« in ihrem Roman nachgedacht, sie hat einfach eine »Geschichte des Heranwachsens« aufgeschrieben, wie sie sich aus ihrem Leben und ihren Stimmungen ergibt – auch wenn sie die Romanform wählt. Aber ihre Lebenserfahrung und ihre Natur werden, sobald man sie zu Papier bringt, zu einer herausfordernden »schweren Jugend«. Ja, es gibt keine zweite »schwere Jugend«, die so realistisch und ans Herz gehend wäre, wie ich finde. Dies ist der einzige von einer jugendli-

chen Autorin geschriebene »Roman einer schweren Jugend« in der Geschichte der chinesischen Literatur, der diesen Namen verdient. Ein zweiter wäre allenfalls »Candy« von Mian Mian*, aber Mian Mian ist wesentlich älter als Chun Sue.

Chun Sue will bestimmt niemanden denunzieren oder entlarven. Sie erzählt ehrlich, was sie erlebt hat, spielerisch legt sie alles offen, zeigt ihre Wunden. Die Chun Sue in *China Girl* ist selbstverständlich die Autorin, die blindlings und todesmutig ihre Ziele verfolgt, als da sind Liebe, Freiheit, der Geist des Punk, der trügerische Glanz der Materie. Und jedes Mal, wenn sie sich dafür einsetzt, geschieht es mit ganzem Leib und ganzer Seele, ohne Rücksicht auf Verluste, wie eine Motte, die immer wieder ins Licht fliegt. Sie sehen im Roman ihre immer neuen Liebeserfahrungen. Kein vernünftiger Mensch versteht, wieso sie damit so umgeht, sich in atemberaubender Geschwindigkeit und ohne nachzudenken in die Flammen der Liebe stürzt, um dann genauso schnell in Tränen aufgelöst zu sein. Tatsächlich ist sie keiner Liebe treu, sie verbrennt nur wieder und wieder ihre Jugend, um dann, zu Asche geworden, den Ort des Geschehens zu verlassen. Braucht sie all diese Liebe wirklich? Vielleicht wäre es genug, wenn die Menschen netter zu ihr wären, wenn sie Vertraute hätte. Wie sie einem nicht einmal besonders nahen Menschen, mit dem sie oft telefoniert, häufig sagt: »Sag doch etwas Herzliches zu mir!« Und der andere sich dann gezwungen sieht, mit gedämpfter Stimme zu hauchen: »Ich liebe dich.« Obwohl sie weiß, dass das gelogen ist, stimmt diese Antwort Chun Sue fröhlich, denn sie bezieht ein winziges Gefühl der Befriedigung daraus, denn sie wünscht sich so

* »Candy« ist ein aus Erzählungen der Autorin zusammengesetzter Roman. Die Erzählungen sind auf Deutsch unter dem Titel *Deine Nacht, mein Tag* erschienen.

sehr, jemandes Vertrauen zu gewinnen – eine kindliche Denkweise, und so wahrhaftig und einsam. Für ihre kompromisslose Sehnsucht nach Freiheit ist sie bereit, die Wärme, die sie aus der Erwachsenenwelt bezogen hat, zu opfern. Denn nachdem sie die Schule unterbrochen hat und nachts nicht nach Hause kam, gaben ihre Eltern sie endgültig auf. Die Lehrer, die einst große Stücke auf sie hielten, verstehen ihr Verhalten auch nicht mehr, und die Erniedrigungen der Eltern ihres Freundes lassen sie noch tiefer verzweifeln – die Erwachsenenwelt hat sie ausgestoßen. Also versucht sie, mit der Identität einer Erwachsenen in der Erwachsenenwelt mitzumachen, doch das ist unmöglich, schließlich ist sie ein Kind, voller Wärme und Ideale, verloren in der kühlen, durchtriebenen Erwachsenenengesellschaft. Nichts von dem, was sie ersehnt, erreicht sie: Liebe, Identität, Aufmerksamkeit, Geld ...

Sie können in diesem Roman jede ihrer kleinen Freuden miterleben und die große Verzweiflung und Trauer danach. Sie können ihre Unbeugsamkeit und ihren Stolz sehen, aber auch ihre Minderwertigkeitsgefühle und Kraftlosigkeit. Sie können sehen, wie sie wieder und wieder auf die große Liebe setzt, nur um sie am Ende doch selbst zu zerstören. Sie sucht in dieser Welt das, was sie sich wünscht, weiß aber nicht, wie sie sich ausdrücken soll, ja, sie hasst sich für ihre unbeholfene Ausdrucksweise, und tatsächlich braucht jemand ihr nur ein kleines bisschen Wärme zu spenden, und schon ist sie ganz aus dem Häuschen.

Als sie am Ende erkennt, dass sie machtlos ist und sich verausgabt hat, beschließt sie, ein Buch zu schreiben, in der Hoffnung, dass es gedruckt wird und sie zu Geld und Ruhm kommt. Das Buch liegt Ihnen nun vor, *China Girl*. Ich kann nicht beurteilen, welche Zukunft Chun Sue als Schriftstellerin hat, aber was den vorliegenden Roman betrifft, so steht seine künstlerische Qualität außer Zweifel. Neben *China Girl*

verblässen ähnliche Bücher junger Autorinnen und Autoren zu einfältigem Kindergeplapper, und Wei Hui, die Autorin von *Shanghai Baby*, wirkt dagegen affektiert und unecht.

China Girl ist mein erster Roman. Ich war siebzehn Jahre alt, als ich ihn schrieb. Mir war damals bewusst, dass dieses Protokoll meiner Jugend – einer ganzen Generation – seine wahre Bedeutung und seinen Wert erst im Lauf der Zeit offenbaren würde.

Allerdings hatte ich nicht erwartet, wie schwierig es sein würde, den Roman herauszubringen. Es dauerte ein geschlagenes Jahr, einen Verleger zu finden. Von mehr als zehn Verlagen, denen *China Girl* vorlag, bekam ich Ablehnungen, was mich sehr deprimierte. Ich rechnete schon damit, dass das Buch niemals erscheinen und niemand jemals etwas über meine Jugend erfahren würde, als mein guter Freund und Berater in Verlagsdingen, Shen Haobo, mich tröstete und anspornte. Ich solle Gedichte schreiben. Da ich zu Hause keinen Internetzugang hatte, ging ich zum Dichten ins zwanzig Minuten Fußmarsch entfernte Internetcafé. Gedichte zu schreiben wurde meine neue Leidenschaft, die mir durch Schmerz und Verwirrung nach der vergeblichen Verlagssuche für den Roman half.

Ich war fast neunzehn, als mich die Zusage eines Verlages erreichte. Wie aufgeregt ich war! Die Nachricht schlug ein wie ein Blitz, durch den ich vieles plötzlich klar sah und mit einem Mal erwachsen wurde. Seit *China Girl* in China erschienen ist, habe ich viel erlebt, von dem ich mir nie hätte

träumen lassen. Seitens der Leser erfuhr ich Verehrung wie auch Verachtung. Das Erscheinen von *China Girl* löste eine große Debatte aus, von einem Sex-Skandal war die Rede. Viele chinesische Jugendliche schrieben mir, die Lektüre von *China Girl* sei das Wichtigste, was ihnen in ihrer Jugend passiert sei. Das Buch spreche ihnen aus dem Herzen, schrieben sie, es spreche unser aller schwierige Jugend an, eine kompromisslose Jugend voller Wut. Es berichte von ihren heimlichen Konflikten, ihrer Verwirrung und der Entfremdung gegenüber Gesellschaft, Familie und Schule. Mit seiner Authentizität stehe es für das, was die heutige Jugend ausmache. Diese liebenswerten Leser wurden zu meinen Seelengefährten und zur Quelle meiner Inspiration, und ich danke ihnen für die ernsthafte Lektüre des Buches. Doch ob mit oder ohne Feed-back: Als Schriftstellerin bin ich schon glücklich und zufrieden, wenn sie mein Buch nur gelesen haben.

Das heutige Peking hat mit dem meiner Kindheit nicht mehr viel gemein. Die Stadt wurde zu einer großen, internationalen Metropole, es kommen immer mehr Ausländer ins Land, und die Chinesen sind freier und offener geworden. Wir leben in einem pluralistischen Zeitalter, unterschiedliche Denkweisen unterschiedlicher Menschen sollten gefördert, Individualität statt Massendasein sollte unterstützt werden.

Bedauerlicherweise gibt es noch immer viele, die das Denken und Handeln in *China Girl* weder verstehen noch akzeptieren können. Das Buch wurde einige Monate nach Erscheinen verboten. Dass mein mit Herzblut geschriebener erster Roman, der all mein Hoffen und Verstehen birgt, der Zensur zum Opfer fiel, machte mich sehr traurig und nachdenklich. Aber *China Girl* hat bei jungen Erwachsenen bereits einen tiefen Eindruck hinterlassen, und dieser Einfluss wird mit den Übersetzungen in verschiedenen Ländern in Zukunft noch größer werden. Ich hoffe, dass junge Menschen in anderen Ländern und ihre Freunde dieses Buch lesen werden,

denn auch wenn ich über die chinesische Jugend schreibe, so gibt es doch Gemeinsamkeiten unter der jungen Generation weltweit. Ich wünsche mir, euch alle als Freunde zu gewinnen.

Ich bin jetzt zwanzig Jahre alt und schreibe weiter Lyrik und Prosa. Die Jugend jedes Menschen mag vorübergehen, aber die niedergeschriebene Jugend existiert ewig, und sie ist es immer wert, gepriesen zu werden!

Mein Dank gilt meinem guten Freund Shen Haobo und dem Yuanfang-Verlag – ihr habt es *China Girl* ermöglicht, ans Licht zu gelangen. Ich danke meiner Agentin für die Weltrechte, Barbara J. Zitwer, sowie Herrn Edmund Cheung, Hongkong, die das Buch voller Engagement weltweit bekannt gemacht haben. Und Vicki Satlow in Italien und allen Übersetzern von *China Girl*, denen die Leser des Buches ebenfalls dankbar sein müssen.

Zum Schluss danke ich noch den Lesern, meinen Eltern, Verwandten und allen Freunden.

Wenn Sie sich nun in aller Ruhe zurücklehnen und das Buch aufschlagen, wird Ihnen *China Girl* gleich entgegenkommen ...

Chun Sue, Peking, 12. Juli 2003

Einige einfache Erklärungen und etwas Liebe

Dieses Kapitel dient dem besseren Verständnis meines Buches. Sie finden hier ein paar kurze Charakterbeschreibungen.

1. Mein Name. Ich heiße Lin Jiafu. Oder auch Chun Sue. Lin Jiafu ist mein offizieller Name in der Schule. »Ausgezeichneter Lotus«, das passt doch gut. Inzwischen habe ich mir selbst einen anderen Namen gegeben: Chun Sue. So nennen mich meine Freunde, und wenn ich diesen Namen höre, bin ich glücklich.
2. *Sowieso*-Schule West (eine widerliche Schule. Ihre Grundregel: Gehorsam ist Pflicht, Erklärungen verboten).
3. Xie Sini (Klassenkamerad, mein bester Freund).
4. Rock 'n' Roll, Punk (meine Lieblingsmusik).
5. B5, A26. Zwei psychologische Berater an der Pekinger Pädagogischen Universität, die mich betreuten, als ich zur Mittelschule ging.
6. Klassenlehrerin Wang, Klassensprecherin Li, Ausbildungsleiter »Schmerbauch Wang«.
7. Gedichte. Einige habe ich geschrieben, andere sind von Freunden. Ich liebe Gedichte, sie sind wunderschön.
8. Jungen und Männer, die ich einmal geliebt habe.
9. Guo Dong (ein befreundeter Journalist). Mir gefällt seine

Ansicht über den Tod, die er in einem Artikel dargelegt hat.

10. Die Stadt Kaifeng. Die Luft, die Wärme, das rote Licht im Flugzeug und die Menschen dort, dieses romantische Gefühl.
11. Die Angestellten und das Wasser in der »Arche«. Die Buchhandlung »Arche« ist ein Paradies für künstlerisch interessierte junge Menschen.
12. Mary und Zizi.
13. »Audio- und Video-Welt«, »Punk-Zeitalter«, »Popmusik«. Und vielleicht auch noch »Ich liebe Rock 'n' Roll«.
14. Die Universität Peking und das Drumherum.
15. Cui Xiaodi, Wang Yan, Chen Xu, Du Yuan (meine Klassenkameradinnen in der ersten Klasse der Mittelschule).
16. Li Qi, Zhao Ping. Zwei Menschen, die ich geliebt und gehasst habe. Hauptfiguren im ersten Teil des vorliegenden Buches.
17. Xidan, Westmarkt. Ich liebe den Westmarkt, vor allem abends, denn zu dieser Tageszeit ist er einfach faszinierend. Die Farben der Nacht sind weich und zart. Viele Menschen, gestylte Männer und Frauen, junge Leute – sie alle streifen durch die riesigen Kaufhäuser. In der Luft liegt der Duft nach Konsum.
18. Pan Gu (eine gute Musikgruppe, hat tolle Lieder gemacht).
19. G und T, zwei Männer, die ich geliebt habe. Hauptfiguren vor allem in den letzten beiden Kapiteln dieses Buches.
20. Janne, ein finnischer Rock-'n'-Roll-Fan. Groß, sauber und schön. Als ich weinte, sagte er zu mir: Du bist ein verlorenes kleines Mädchen.
21. Zhang Dongxu (ein Freund, der ein Buch »Ich bin ein Engel, ganz ehrlich« geschrieben hat. Ein Junge, der unleserliche Handschriften liebt).

22. Glas (unser früherer Drummer).
23. Gefärbte Haare. Ich liebe es, die Haarfarbe zu ändern. Nur sind meine Eltern strikt dagegen. Aber das ist mir egal. Ich färbe mir immer die Haare.
24. Kaufhaus Baiwei und meine Vorliebe, dort einzukaufen (lang lebe Baiwei!).
25. Cui Chenshui, Louise, Lulu und andere.
26. Wudaokou (ein megageiler Ort, wo es vor Schulen und Universitäten nur so wimmelt).
27. Peng Hongwu (ein Musikkritiker. Ich kenne ihn nicht, habe aber Artikel von ihm gelesen, gar nicht schlecht, gefällt mir).
28. Dichter, Musiker und Journalisten, die, ohne es zu wollen, in einen Teil meines Bewusstseins und meines Lebens gedrungen sind und beides verändert haben. Sie leben noch.
29. Studienordnung. An der *Sowieso*-Schule West gibt es ein weißes Heft, »Regeln für Lehre, Aufsicht und Arbeit mit Schülern«, das wir im ersten Jahr auswendig lernen und seine Anweisungen wortgetreu in die Tat umsetzen mussten. Was für eine bescheuerte Art, uns auszubilden. Ich erinnere mich noch an eine Sonderbestimmung aus dem »Geheimdokument für internationale Beziehungen«: »Disziplin wahren und Geheimnisse schützen, gewissenhafte Arbeitshaltung, im Kontakt mit anderen immer freundlich, würdevolles und angemessenes Äußeres, kultiviert und gewandt im Verhalten.« Es gab noch zwei Absätze, aber die schreibe ich hier nicht auf. Das weckt sonst zu viele schlechte Erinnerungen an die *Sowieso*-Schule West.
30. Blaugras – oder A26 – ich rufe ihn gern bei diesem Namen, er ist meine früheste Erinnerung.

ERSTES. KAPITEL

Es ist erstarrt der Vögel scheuer Flug über tausend Bergen

I. Frühlingstanz

Mein drittes Jahr auf der Mittelschule war süß, rot, zerbrochen, merkwürdig und zugleich Schwindel erregend – es hatte den Charakter eines Theaterstücks. Ich hatte viele Freunde aus der dritten Klasse, die ich später nie wieder gesehen habe. Sie gehören zu meiner dritten Klasse, die niemals erwachsen wird.

B5:

Vertrauen ist gut!

Die Prüfungen sind vorbei.

»Ich habe mich an ungewöhnliche Dinge erinnert und darüber die Neuigkeiten von gestern vergessen.« Aber ich erinnere mich an die grünen Bäume vor dem Fenster beim ersten Telefonat, an das Licht der untergehenden Sonne, herrlich golden. Ich dachte, ich könne dir nie wieder schreiben, weil ich deine Adresse verloren hatte, aber beim Aufräumen gestern fand ich sie wieder. Wenn das Schicksal es will, werden wir uns wieder sehen.

Ich lebe in meinem eigenen Chaos, irgendwo auf dem langen Weg zur Erlösung. Wie geht es dir jetzt?

Ich wünsche dir Glück!

Ein Freund

27. Juni 1998

B5 war psychologischer Berater an der Pädagogischen Universität in Peking. In unserer Vor-Rendezvous-Phase schwärmte er für mich und eine andere Schülerin meines Jahrgangs, die oben im Haus wohnte. Er nannte uns »Kleine Zwillingengel«. Wir telefonierten täglich, und manchmal riefen Jie – so hieß sie – und ich ihn gemeinsam an, was ihn zum Lachen brachte. Doch nach unserem ersten richtigen Rendezvous mochte ich ihn nicht mehr so sehr.

Wir trafen uns in einem kleinen Park nahe der Pädagogischen Universität. Er stellte sich mir als »Gelehrter und Gau-ner« vor. Wir blieben mehrere Stunden im Park. Er lud mich weder zum Essen ein, noch brachte er mich nach Hause, doch ich erinnere mich an sein Rasierwasser. Später nieselte es. Als ich auf ihn wartete, trank ich einen Eistee. Er sah mich an und sagte: »Du hast schöne Augen, sie treffen genau mein ästhetisches Empfinden, und deine Hände sind auch sehr schön, nur schade, dass du gerade etwas trinkst, so kann ich deine Lippen nicht sehen.« Dann fragte er mich, ob ich *Vier Hochzeiten und ein Todesfall* gesehen hätte, doch ich verneinte, ich habe nicht viele Filme gesehen. »Das ist wahre Liebe«, sagte er, »wenn du den nicht gesehen hast, brauchst du gar nichts mit mir anzufangen. Du hast nicht das Zeug zur Liebe.«

Wir trafen uns noch einmal. Als er mir seine Hand auf die Schulter legte, fing ich an zu zittern – das muss er merken, dachte ich. In seiner Gegenwart bekam ich Minderwertigkeitsgefühle. Ich hasste es, die Filme nicht gesehen zu haben, von denen er sprach, hasste es, nichts anzuziehen und keine Schuhe zu haben, hasste meine Stillosigkeit. Ich trübte unsere Gefühle, bis nichts mehr von ihnen übrig war. Ich kann niemanden tolerieren, der der Leidenschaft und dem Geld nachjagt und zugleich *Liebe 1990* von Luo Dayou hört, das ist Verrat an allem Schönen. Es war das letzte Mal, dass ich ihn sah.

Meine Begegnungen mit B5 und A26 glichen sich wie ein Ei dem anderen. Es muss Frühling gewesen sein, in Peking

die Zeit der Stürme. Der Himmel war klar. A26 und ich lernten uns telefonisch kennen. Ich war gerade im zweiten Halbjahr der dritten Mittelschulklasse, und was mich am meisten umtrieb, war die Frage, ob ich anschließend zur Fachoberschule oder auf die allgemeine Oberschule gehen sollte. Mit Berufsschulabschluss würde ich zwar nicht auf die berühmte Universität Peking kommen, aber bei der Vorstellung, drei Jahre lang bleich und ausgezehrt schuften zu müssen, wäre ich lieber gestorben. Mein Problem war ein existenzielles, und es quälte mich täglich so sehr, dass ich glaubte, sterben zu müssen, wenn ich mich nicht bald entschied. Ich hasste die Schule, hasste meine intelligente, gänzlich unsinnliche Klassenlehrerin. Noch mehr aus der Fassung brachte mich, dass alles mir Angst machte. Ich wusste, dass A26 all diese Überlegungen und Ängste bestimmt nicht sonderlich berührten, aber er hätte sehr wohl blasiert auf mich herabsehen können.

In der hektischen Zeit vor den Prüfungen war es meine größte Freude, einmal in der Woche eine halbe Stunde mit ihm zu telefonieren. Ich rief ihn meist gegen Abend über den Pager, sah dabei den goldenen Sonnenuntergang und die sattgrünen Bäume, und unsere Gespräche waren so klug und achtsam wie in einer Fabelwelt – es gab nur Kunst, Ordnung und Schönheit. Diese Illusion hielt der Wirklichkeit nicht lange stand. Er hatte mir seine Pager-Nummer gegeben, obwohl ich wusste, dass das nicht erlaubt war. Lange Zeit konnte ich nicht einmal seinen Namen. Jeder Mensch spielt eine Rolle, und vielleicht war er nur in den wenigen Stunden als psychologischer Berater ruhig und ernsthaft. Daher wollte ich ihn gar nicht öfter anrufen, ich fürchtete, er könnte die Enge und Ausweglosigkeit des Lebens demaskieren. Dabei wollte ich nur das Gefühl eines lockeren und unbeschwertem Gesprächs. Das verstand er sicher, er war ja so intelligent.

Bei jedem Telefonat war ich diejenige, die »Tschüss« oder »Bis dann« sagte und auflegte. Von ihm kam höchstens ein

»Hm«. Einmal fragte ich ihn: »Ist es nur eine Angewohnheit von dir, dich nicht zu verabschieden? Oder gibt es einen anderen Grund dafür?« Er schwieg einen Augenblick, bevor er antwortete: »Merkwürdig, bisher hat niemand darauf geachtet. Ich sage nicht ›Bis dann‹, weil das nach meiner Vorstellung bedeutet, dass es kein Wiedersehen gibt.«

Im April nahm ich seinetwegen an der Vorprüfung zur Aufnahme an die zweite Oberschule der Pädagogischen Universität teil. Aber ich fiel durch. Ich machte die Prüfung zusammen mit Little Water, sie kam durch, ich nicht. Ich bin zu schwach in Mathe. Die Grundstücke von Gymnasium und Uni grenzen aneinander, es gibt dort herrliche Rosen und viel Grün. An dem Tag trug ich einen weißen Rock, ging langsam über den Campus und dachte, dass Blaugras (so nannte ich A26 auch) hier vorüberginge, hier lebe, spürte angenehme Wärme und Trauer.

Ich kontaktierte ihn immer öfter über den Pager. Er war mein einziger Lichtblick während der gesamten dritten Klasse der Mittelschule, mein einziger Trost, ich durfte ihn nicht verlieren, ich musste seine Stimme hören. Er rief mich von der Bibliothek aus hastig zurück, sagte ein paar Worte und legte wieder auf.

Er wollte sich immer mit mir treffen, ich sagte immer ab. Bis ich dann eines Tages nachgab. Anschließend suchte ich verzweifelt nach einem passenden Outfit. Ich hatte im ganzen Schuljahr nichts Neues gekauft. Außerdem war ich zu dick, und mein Selbstvertrauen war im Keller. Ich fürchtete, ihm nicht zu gefallen. Also lieh ich mir etwas, probierte dies und das, zog nacheinander den weißen Rock, einen gemusterten Rock, blaue und schwarze Jeans an. Am Ende war mir schwindlig, und für das Treffen um halb acht stürzte ich um zwanzig nach sieben aus dem Haus. Angezogen hatte ich die braune Hose, die mir am schlechtesten stand, ich war schon ganz wirr im Kopf. Ich fuhr mit dem Bus bis Jishuitan, trau-